

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
12 (1886)**

281 (1.12.1886)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1052028](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1052028)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfspaltige Corposzeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 281.

Mittwoch, den 1. Dezember 1886.

XII. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 29. Novbr. Se. Maj. der Kaiser ließ sich heute Vormittag mehrere Vorträge halten und ertheilte Nachmittags im Beisein des Staatssekretärs Grafen Bismarck dem neuernannten schwedischen Gesandten Kammerherrn v. Lagerheim, sowie dem columbischen Gesandten General Palacio Audienzen. Später unternahm der Kaiser eine Ausfahrt und folgte dann einer Einladung des Prinzen Alexander zum Diner.

Heute fand eine Sitzung des Staatsministeriums statt. Ueber den Empfang des Reichstagspräsidiums beim Kaiser enthalten die Abendblätter noch folgende nähere Mittheilungen: Die Audienz war auf 12 $\frac{1}{2}$ Uhr angelegt. Die Herren kamen vor der festgesetzten Zeit im Palais an und wurden ohne Verzug zum Kaiser geführt, dessen Aussehen ebenso frisch, wie seine geistige Regsamkeit außerordentlich war. Se. Majestät sprach während der ganzen Dauer der Audienz — etwa zehn Minuten — ununterbrochen; er erwähnte die auswärtigen Beziehungen Deutschlands und gab der Hoffnung auf die Erhaltung des Friedens Ausdruck. Mit größter Ausführlichkeit ging der Kaiser auf die Militärvorlage ein, deren Zustandekommen ihm sehr am Herzen liege und eine Nothwendigkeit sei angesichts der Heeresvermehrungen, die in Rußland, namentlich aber in Frankreich vorgenommen seien. Der Kriegsminister werde wohl Gelegenheit nehmen, dem Reichstage in letzterer Beziehung Aufschlüsse zu geben, die erfaulich sein würden. Man verlange schwere Opfer, aber der Kaiser hoffe, daß der Reichstag sie bringen werde, wie andere Parlamente es auch thäten. Der Kaiser stand während der Audienz, richtete an jeden der Präsidenten einige freundliche Worte und reichte ihnen beim Abschiede die Hand.

Nach dem „Tagebl.“ steht eine neue Flottendemonstration gegen den Sultan von Sansibar in Aussicht, um den deutschen Ansprüchen in Ostafrika Nachdruck zu geben. Bereits sind die Kanonenböte „Hyäne“ und „Wöwe“ auf der Rheide von Sansibar eingetroffen, und eine Panzerfregatte (wie es heißt, der „Bismarck“) wird dort in kurzer Frist erwartet.

Wie die „Post“ hört, steht in konservativen und nationalen Kreisen der Gedanke der Vereinbarung eines steuerpolitischen Programms, auf dessen Basis die Mittel zur Ausführung des neuen Militärgesetzes zu beschaffen sein würden.

Heute sind die Verhandlungen über den deutsch-schweizerischen Handelsvertrag von den deutschen Kommissaren wieder aufgenommen worden.

In ihrer Besprechung der Thronrede sagt die „Schlesische Zeitung“: Der Mehraufwand, welcher durch eine dem entsprechenden Erhöhung der Präsenziffer bedingt würde, geht über 30 Million M. nicht hinaus. Was bedeutet diese

Summe angesichts der Thatsache, daß man sich in Deutschland nur zu büßen braucht, um einen Schatz zu heben, der mit Leichtigkeit 500 bis 600 Millionen jährlich ertragen würde. Denn ohne daß ein Steuerdruck geübt würde, sind aus dem Tabak 200, aus dem Branntwein 240 und aus dem Bier 110 Millionen jährlich zu erzielen. Entschließt man sich dazu, dann sind die Mittel nicht nur für die Armee, für die Durchführung der Sozialreform und zur Beseitigung der Defizitwirtschaft in reichem Maße vorhanden, sondern auch für eine durchgreifende Steuerreform, welche dem preussischen Staate die Möglichkeit gewährt, das Volksschulwesen demjenigen Süddeutschlands und der Schweiz ebenbürtig zu gestalten, seine Beamten ausreichend zu besolden und die Kommunen durch Zuweisung der Realsteuern und durch Uebernahme ihnen zu Unrecht obliegender Verpflichtungen in den Stand zu setzen, die Ungeheuerlichkeiten zu beseitigen, welche ihr Besteuerungswesen vielfach aufweist.

Die nach dem Gesetzentwurf, betr. die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres, welcher den Reichstag nunmehr beschäftigt wird, zu formirenden 6 neuen Infanterie-Regimenter (5 preussische und 1 sächsisches) dürften nach den officiösen „Berl. P. N.“ demnächst die Nummern 135 bis 140 erhalten. Von einer durchgehenden Nummerierung aller Regimenter der deutschen Armee sind nur die bairischen noch ausgeschloffen; die übrigen Regimenter sind durch die verschiedenen Kontingente des Reiches hindurch folgendermaßen nummerirt:

Die Nummern 1—88 (abgesehen von den Garde-Regimentern, welche befanntlich besondere Bezeichnungen und Nummern führen) sind rein preussische Regimenter; Nr. 89 und 90 großherzoglich mecklenburgische, Nr. 91 oldenburgische, Nr. 92 herzoglich braunschweigische, Nr. 93 anhaltische, Nr. 94, 95 und 96 thüringische Regimenter, Nr. 97, 98 und 99 sind im Jahre 1881 neu formirte Regimenter, welche eine nähere Bezeichnung bisher noch nicht erhalten haben, demnächst aber, wie die Stämme der Landwehr-Regimenter in den Reichslanden, Elsaßisches, Lothringisches u. Infanterie-Regiment benannt werden dürften; Nr. 100—108 königlich sächsische Regimenter, Nr. 109—114 großherzoglich badische, Nr. 115—118 großherzoglich hessische, Nr. 119—126 königlich württembergische, Nr. 128—132 wie die Regimenter 97, 98, 99, Nr. 133 und 134 königlich sächsische, ebenfalls mit dem 1. April 1881 neu formirt.

Nach dieser Zusammenstellung fehlt bisher noch die Nummer 126, welche möglicherweise für ein zukünftig neu zu formirendes königlich württembergisches Regiment reservirt ist. Die Nummern 97, 98 und 99 haben übrigens ebenfalls lange Jahre in der fortlaufenden Zahlenreihe gefehlt, bis

diese Lücke durch die letzte Vermehrung der Cadres der Infanterie am 1. April 1881 ausgefüllt wurde. Drei Bataillone zählen zur Zeit alle Regimenter; das einzige Infanterie-Regiment, welches zuletzt nur aus deren zwei bestand, das Großherzoglich hessische Nr. 116, erhielt das dritte Bataillon bei der mehrerwähnten Neuformation vom Jahre 1886.

Die Vermehrung der Feld-Artillerie um 21 Abtheilungsstäbe, aber nur 24 Batterien, läßt auf eine beabsichtigte Neu-eintheilung bzw. taktische Gliederung dieser Waffengattung schließen. Gegenwärtig besteht eine Abtheilung aus vier, eine reitende Abtheilung aus drei Batterien; 21 neue Abtheilungen würden also bei Innehaltung dieser Stärke einer solchen die Errichtung von 84 bzw. mindestens 63 neuen Batterien erfordern.

Eine Verstärkung der Eisenbahntruppen, dieses noch jungen und in seiner Entwicklung begriffenen Theiles unserer technischen Truppen, war als notwendig voranzusehen. Das preussische Eisenbahn-Regiment, welches jetzt aus 2 Bataillonen zu je 4 Kompagnien besteht, und dessen Kommandeur bereits den Rang eines Brigadeführers bekleidet, wird um 2 Bataillonsstärke und 6 Kompagnien nach dem vorliegenden Gesetzentwurfe vermehrt.

Der Train, welcher in 18 Bataillone formirt und dabei um 14 Kompagnien verstärkt werden soll, dürfte eine Vergrößerung der Mehrzahl seiner Bataillone erfahren, welche zur Zeit (mit Ausnahme des Garde- und 2. Bataillons, welche je 3 Kompagnien zählen) aus je 2 Kompagnien bestehen, und einschließlich der sächsischen und württembergischen Trains, jedoch ausschließlich des bairischen, die Nummern 1 bis 15 führen. Für den Train ist die beabsichtigte Vermehrung die erste seit dem Jahre 1871, in welchem das Train-Bataillon Nr. 15 neu errichtet wurde.

Die ungarische Delegation hat ohne Debatte und einstimmig die Forderung für Repetirgewehre bewilligt und darauf das Heeres-Budget und den Okkupations-Kredit angenommen.

Der Stand der gerichtlichen Untersuchung in Sofia betr. die Emute der Junker liefert den unumstößlichen Beweis, daß Kaulbars der Anstifter des Komplots war und daß die drei Regenten, sowie der Kriegsminister Nikolajeff und Kommandant Popoff ermordet werden sollten. Den Schluß der Untersuchung erwartet man kommenden Montag.

Zur bulgarischen Angelegenheit wird gemeldet: Die Uebertragung des Schutzes russischer Untertanen an die französischen Konsula hält die Gemüther zur Zeit am meisten in Erregung. Die ganze Angelegenheit ist durchaus nicht in wünschenswerther Weise aufgeklärt. Selbst der Regierung

Leonie.

Roman von M. v. Weisenthurn.

(Fortsetzung.)

„Nein, gnädige Komtesse,“ entgegnete der Diener, welcher seine strengen Weisungen hatte, „das Fräulein hat ausdrücklich gesagt, Niemanden.“

Bertha bat, man möge Rätke herbeirufen, welche vom Johannisberg nach der Stadt gekommen war, und gleich darauf erschien die treue Dienerin und wurde von Bertha mit Fragen und Bitten bestürmt.

„Sie hat mich, die ich sie als Kind schon in meinen Armen getragen, nur mit Mitleid und Noth vorgelassen, sie sagte mir aber, Ihnen könne sie schon am allerwenigsten unter die Augen treten, wegen des großen Unrechts, das sie Ihrem Vetter zugefügt, sie bestreite nicht den Muth, an Ihre Verzeihung zu glauben!“

„Unrecht — Verzeihung! — Ach, es kann nicht wahr sein, Rätke!“

„Glauben Sie, daß, selbst wenn ich es für wahr hielte — ich im Stande wäre, gegen sie zu sprechen? Sie hat mir übrigens nichts anvertraut; der Freiherr glaubt nicht an ihre Schuld, das steht fest!“

Bertha rang die Hände.

„Es ist Alles qualvoll,“ rief sie, „und sie will mich also nicht sehen?“

„Nein, Komtesse; sie ließ nicht einmal Pfarrer Coroni vor sich, er hat heute morgen erst vorgespochen und sie ließ ihn abweisen; nun ist er zu Junker Konrad gegangen.“

Mit schwerem Herzen mußte Bertha mithin dem Wunsche entsagen, Leonie zu sehen.

„Noch vierzehn Tage, bis die Verhandlung beginnt,“ sprach Frau von Urban, das Morgenblatt bei Seite legend und mit den Augen, welche seltam an die des Herrn von Creffieux erinnerten, in's Weite blickend. „Das ist also die

Gewalt gewesen, welche Leon über sie befehen? Wie kam er denn zu der Kenntniß dieses Geheimnisses? Er will nichts sagen, er traut mir nicht! Er warnt mich vor Konrad von Wirsfels! Bedarf es dieser Warnung? Hätte ich ihn denn nicht ohnedies schon seines Namens halber? Hätte ich nur ahnen können, daß Arnulph von Rupprecht Konrad v. Wirsfels sei — doch wer hätte eine mit so seltenem Geschick getragene Maske ahnen, wer sie erkennen sollen! Weshalb war ihm denn daran gelegen, so erfahren, ob ich jemals Einen aus dem Hause Wirsfels gekannt? Zum Glück hat er bisher nichts Besonderes erfahren und von nun an werde ich auf meiner Hut sein — doch bis das überhaupt nöthig, muß er erst frei werden! Er ist ja ein Gefangener, kann vielleicht noch verurtheilt werden und seine feinen Hände mit grober Sträflingsarbeit verderben müssen. Sie glauben vielleicht der Aussage Leonie von Gröben's nicht, sie verdammten anstatt dessen Konrad von Wirsfels, und wenn auch nicht, so kann durch diese Ereignisse leicht für immer eine Scheidewand zwischen ihnen aufgethürmt sein. O, Rache ist süß!“

„Rein Sogon soll jemals seinen Namen tragen, seine Besitzungen erben; er mag glänzen in der Welt, sein Heim aber soll ewig vereinsamt bleiben! Ich wollte, ich könnte ihn jetzt sehen, den stolzen Abkömmling eines vornehmen, altadeligen Geschlechts — als Gefangenen in seiner Zelle!“

Konrad saß, mit grübelnden Gedanken beschäftigt, hinter Schloß und Riegel.

Es kam ihm auch nicht einen Moment in den Sinn, an die Möglichkeit einer Schuld Leonie's zu glauben, doch stand er vor einem unlöslichen Räthsel, nach dessen Schlüssel er vergebens suchte.

Leonie mußte offenbar wissen, wer der Mörder Wolf's sei; sie hatte irgend eine Veranlassung, denselben schützen zu wollen, denn sonst wäre sie, als sie Alba hellen hörte, Hilfe heischend Konrad entgegen geeilt, anstatt zu entfliehen. Wer aber könnte der Mörder sein? War es Creffieux, weshalb sollte dann Leonie ihn zu schützen trachten?

Konrad war niemals von der Ansicht abgekommen, daß des Räthfels Lösung sich in dem vergangenen Leben seines Bruders finden lasse; alle seine Nachforschungen nach der Frau, welche im Parke der Moosburg ihn und Leonie so seltam begegnet war — und die er unwillkürlich mit den früheren Vorfällen in Zusammenhang gebracht hatte, — erwiesen sich als erfolglos. Zur Gegenwart zurückkehrend, wandten sich Konrad's Gedanken auch auf Adele von Urban. Wer und was war diese Frau, welche — er war davon überzeugt — irgend etwas von dem Leben eines Wirsfels wußte? Alles Grübeln aber brachte ihn der heißersehnten Klarheit nicht um ein Haar breit näher und ärgerlich fuhr er sich eben mit der Hand über die Stirn, als er vernahm, wie der Schlüssel im Schloße umgedreht wurde.

„Herr Baron,“ sprach erschrocken der eintretende Gefängniswärter, „Sie weigern sich zwar, irgend Jemanden zu empfangen, aber ein Herr ersuchte mich dringend, Ihnen diese Karte zu übergeben.“

Es war jene des Pfarrers Coroni.

„Lassen Sie ihn eintreten, ich will ihn sehen,“ erklärte Konrad und wenige Minuten später stand der Pfarrer seines Kirchenpatronats vor ihm.

Als sei er wirklich ein vom Tode Erstandener, mit solcher Innigkeit umarmte der Pfarrer den jungen Mann.

„Der Himmel sei gepriesen, daß es mir vergönnt ist, nochmals in Ihr Antlitz zu schauen,“ sprach er, nachdem die ersten Augenblicke wortloser Freude vorüber waren. „Ich wagte kaum zu glauben, daß es wahr sei und Sie wirklich noch lebten.“

„Ich wußte, daß Sie kommen würden, und nicht nur zu mir allein, sondern auch zu ihr,“ sprach Konrad tief bewegt. „Haben Sie Leonie gesehen?“

„Nein, sie ließ mich nicht vor, Rätke brachte mir die Botschaft, daß sie mir danke für meinen Besuch, aber nicht den Muth bestreite, meinen Segen entgegen zu nehmen. Gott sieh! Ihnen bei, mein Sohn — und ihr!“

(Fortsetzung folgt.)

nahestehende Kreise sprechen davon, daß die Heranziehung der Franzosen zu dem gedachten Zwecke die Situation klagartig erhellte. Was sich in der plötzlichen Helligkeit zeigt, ist ein Maß der Wuth und Erbitterung Rußlands, und zwar des Czaren selbst gegen Deutschland, wie man es so recht doch noch nicht gefannt hat, und wie es in starkem Mißklang steht zu den würdigen und freundschaftlichen Worten der Thronrede bei Eröffnung des deutschen Reichstags. Aber auch die Vertheilung der Rollen, nämlich daß Deutschland den Schutz der Russen in Bulgarien, Frankreich denjenigen in Ostrumelien übernehme, scheint noch nicht ganz sicher festzustehen. Wenigstens wird der „Times“ aus Rußland gemeldet, daß der dortige französische Konsul Auftrag erhalten habe, die russischen Unterthanen unter seinen Schutz zu nehmen. — Was die krankhafte Erbitterung des Czaren, die man aus der vorstehend beruhigten Angelegenheit schließen will, bestätigt, ist die sonderbare Deforation jenes betrunkenen Kawaffen in Philippopol mit dem Georgskreuz. Während dieser Orden sonst eine für Offiziere begehrenswürdige Auszeichnung für Tapferkeit vor dem Feinde ist, hat der Kawaff nur eine Verhaftung riskirt. Wenn der Czar trotz alledem eine solche Demonstration mit dem Georgsorden macht, so muß ihr eine krankhafte Erregung zu Grunde liegen, die man auf keine Weise dadurch erklären kann, daß ihm etwa eine geschminkte Darstellung des Falles durch Kaulbars zugegangen sei. — Der Eindruck der deutschen Thronrede ist in Petersburg nach einem Telegramm der „Voss. Ztg.“ anscheinend ein getheiltes. Während „Now. Wremja“ vertraut, daß Kaiser Wilhelm bei seiner bewährten Friedensliebe den politischen Kombinationen Bismarck's nicht beipflichten wird, betont „Nowosti“, die projektirte eilige Verstärkung der deutschen Armee sei der richtigste Maßstab für die wahre Bedeutung der Thronrede; sie, wie die vorausgegangene offiziöse Mittheilung beweisen, daß die Friedensliebe nur Phrase sei und daß Deutschland es nur noch nicht an der Zeit hält, mit Rußland zu brechen.

Marine.

§ Wilhelmshaven, 30. Novbr. Briefsendungen zc. für S. M. Schiffsjungenkutschschiff „Nixe“ sind vom 1. bis 14. Dezember d. J. nach Dominica (Westindien), vom 15. Dezember d. J. bis 11. Januar n. J. nach St. Thomas (Westindien), vom 12. bis 25. Januar 1887 nach La Guayra (Venezuela) zu dirigiren.

Die für S. M. Kreuzerfregatte „Arcona“ kommandirten Offiziere zc. sind gestern Morgen mit dem ersten Zuge nach Danzig abgereist. Die Indienststellung der „Arcona“ wird morgen Vormittag an der Kaiserl. Werft in Danzig stattfinden.

Kiel, 29. Nov. Mitteltst Allerhöchster Cabinets-Ordre vom 23. Nov. ist dem Marine-Schiffbau-Direktor Dedo die nachgesuchte Entlassung aus dem Reichsdienste bewilligt worden. — Ferner ist dem Bootsmannsmaatens Wolter für die von ihm mit eigener Lebensgefahr ausgeführte Rettung eines am 23. August d. J. auf der Rheide von Zoppot von S. M. Fregatte „Niobe“ über Bord gefallenen Cadetten vom Ertrinken die Rettungsmedaille am Bande verliehen und dem Lieutenant zur See Prome für seine thätige Mitwirkung bei dem qu. Rettungswerte eine Allerhöchste Belobigung erteilt.

Von der türkischen Marine. Die türkische Regierung hat beschlossen, in Konstantinopel eine Fabrik zur Herstellung von Whitehead-Torpedos unter Aufsicht von deutschen Arbeitern einzurichten.

Kolale.

* Wilhelmshaven, 30. Nov. Als Geschworene für das nächste Jahr sind aus dem hiesigen Amtsgerichtsbezirk folgende Herren aufgestellt: Maler N. J. Poppen, Kaufmann H. Müller, Uhrmacher Schuchmann, Kaufmann Röbbelen, Architekt Beck, Apotheker König, Maschinenbau-Ingenieur Nott, Kaufmann Peper, Buchdruckerbesitzer Süß, Bankier Manhenke, Zimmermeister C. Franf, Bahnhofrestauranteur Meents, Fuhrunternehmer Kaper, Kaufmann Philipson, Kaufmann Meppen, Maler Stolle, Ingenieur Wolff, Regierungsbaumeister Tincouzer, sämtlich in Wilhelmshaven; Gastwirth Gerhard Buß, Viehhändler Rudolf de Taube, Produktenhändler Lazarus Stein, in Neustadtgödens; Landwirth Gills, Landwirth Peter Eden, in Silland; Landwirth Wilhelm Poppen in Harenburg.

Zu Schöffen sind für das nächste Jahr bestimmt: Kaufmann Berg, Regierungsbaumeister Gutzeit, Schiffbau-Ingenieur Giese, Schmiedemeister Jetz, Ingenieur Kayser, Schlossermeister Meyerholz, Gymnasiallehrer Rauterberg, Bandagist Scherff, Maschinenbau-Ingenieur Schlüter, Ingenieur Wittber, Gymnasiallehrer Zimmermann, Schieferbedermeister Wachsmuth, sämtlich in Wilhelmshaven; Bäckermeister Danwes, Gastwirth Otto Gerdes, in Neustadtgödens; Landwirth Borgen in Gödens; Landwirth A. B. Janssen in Wedelsfeld.

Zu Hülfsschöffen sind bestimmt: Kaufmann Brockschmidt, Unternehmer Lüden, Maurermeister Borrnann, Kaufmann L. Janssen, Speisewirth Schläditz, Kaufmann C. Dirks, Schneidermeister Funk, Sattler Franke, sämtlich in Wilhelmshaven.

* Wilhelmshaven, 30. Novbr. Die Unterrichtsstunden in der Fortbildungsschule haben den Übungsabenden des hiesigen Turnvereins eine Anzahl von Turnern und Turnzöglingen entzogen, weshalb sich der Turnrath auf Wunsch vieler Turner veranlaßt gesehen hat, die bislang Montags abgehaltenen Turnstunden auf Dienstag zu verlegen.

* Wilhelmshaven, 30. Nov. Ueber Mangel an interessanten Abendunterhaltungen ist gegenwärtig sowohl wie für Wochen hinaus hier sicher keine Klage zu führen. Heute Abend wird im Kaisersaal das 1. Sinfonie-Concert unserer Marinekapelle ausgeführt. Morgen Mittwoch concertirt dasselbst laut Ankündigung das österreichische Damenquartett. Am Freitag und Sonnabend gilt es zur Unterstützung des wohlthätigen Zweckes den Bazar und die Abendunterhaltungen des Vaterländischen Frauenvereins in Burg Hohenzollern recht zahlreich zu besuchen. Am Sonntag den 5. Dezember beginnen dann wieder die großen Künstlervorstellungen in Burg Hohenzollern, welche täglich fortgesetzt und am Donnerstag den 23. Dezember schließen werden. Daß letztere diesmal wieder ganz hervorragende Leistungen bieten werden, läßt sich schon aus der vorläufigen Ankündigung erwarten.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Oldenburg. Die durch verschiedene Aufsätze in der „Oldenburger Zeitung“ angeregte Idee einer Umwandlung

der hiesigen Oberrealschule in ein Realgymnasium scheint nicht die mindeste Aussicht auf Erfolg zu haben, da nach einer im Stadtrath von dessen Vorstehenden gemachten Mittheilung die Schulkommission einstimmig sich dahin schlüssig gemacht hat, von einer solchen Umwandlung dringend abzurathen. Jener Mittheilung ist noch hinzugefügt, daß im Uebrigen der Vorschlag der Kommission voraussichtlich der sein werde, zur Zeit eine Aenderung in der Organisation der Oberrealschule überhaupt nicht vorzunehmen. Ein Beschluß nach dieser Richtung hin wird ohne Zweifel um so mehr auch den Ansichten und Wünschen des Publikums entsprechen, als die jetzige Verfassung der Oberrealschule nach neuen Datums ist und dieselbe erst ganz kürzlich von der zuständigen Reichsbehörde mit ihren neuen Berechtigungen in die betreffende amtliche Liste aufgenommen worden ist. (Wes. Ztg.)

Hannover, 29. Nov. Der Provinzialausschuß für die Provinz Hannover ist am 26. d. in Hannover zusammengetreten, um die letzten Beschlüsse für den auf den 29. d. zusammenberufenen Provinziallandtag vorzubereiten. Von den an den Provinziallandtag beschlossenen Anträgen heben wir u. a. folgende hervor: Für den Ankauf der gräflich Knyphausen'schen sehr werthvollen Münzsammlung für die Provinz hat die Staatsregierung als Beihilfe 30 000 M. bewilligt; die weiter erforderlichen 15 000 M. zu bewilligen wird der Provinziallandtag gebeten werden. Für die von Diakonissen geleitete Kinderheilanstalt werden 1200 M. als Beihilfe in Vorschlag gebracht werden. Zur Unterstützung der auf Hebung der Fischzucht in der Provinz Hannover gerichteten Bestrebungen will der Provinzialausschuß einen weiteren Kredit von 5000 M. bei dem Provinziallandtage beantragen. Ein Gesuch des Vereins zur Förderung und Beredlung der Pferdebeziehung in den Kreisen Emdens und Nordens um eine Beihilfe zur 50jährigen Jubelfeier dieses Vereins ist ablehnend beschieden. Ein gleiches Schicksal hat der Antrag der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Alterthümer in Emden um eine Beihilfe gehabt. Derselben war früher ein Zuschuß bewilligt worden, aber mit der Bedingung, daß die Stadt Emden den gleichen Zuschuß gewähre; die Stadt Emden hat das abgelehnt, während in gleichen Fällen andere Städte diese Bedingung erfüllt haben. Dagegen ist der naturforschenden Gesellschaft in Emden aus den dem Provinzialausschuße zur Verfügung stehenden Mitteln eine Beihilfe von 500 M. bewilligt.

Vermischtes.

— Leipzig, 27. Novbr. Das große Loos der sächsischen Landeslotterie, die vielerlehten 500 000 M., ist diesmal nicht im engeren Vaterlande geblieben. Dasselbe hat, in über 200 Theile zer splittert, eine Anzahl unbemittelter deutscher Landsteuere in Thüringen beglückt, welchen damit in unerwarteter Weise ein fideles Weihnachtsgeschenk bereitet wurde.

— Hamburg, 23. November. Die Hamburg-Alt-naer „Tribüne“ bringt in einem Artikel ihrer Dienstagsnummer über eine fast ungläubliche Geschichte folgenden Bericht: Der Energie unseres neuen Polizeichefs, Herr Senator Dr. Hachmann, und der Umsicht des Inspektors Herrn Schröder, sowie der vorsichtigen Handhabung des Kriminalbeamten Herrn Rapp ist es zu danken, daß mit einem Schlage der ganze Apparat verzweigter Unthaten in die Hand der Behörde geriet. In einer der volkreichsten Straßen, der Spitalerstraße, wohnt eine Familie, bestehend aus Mann, Frau und der 27 Jahre alten Tochter. Dieser Mann, von Haus aus Schuhmacher, betreibt das Kartenlegen als Gewerbe und die Heilung von Krankheiten durch Sympathie. Man sollte es kaum glauben, daß dieser Dr. Eisenbart großen Zulauf hatte und nicht nur etwa Klienten aus der niedrigsten Volkschicht. Namentlich sah man aber junge Frauen und Mädchen, seltener am Tage, sondern meist unter dem Schleier der Nacht und des Abends, nach dem Wunderdoktor schleichen. Er heilte Alles. Alle mögliche Krankheiten und Gebrechen vertrieb er durch Sympathie. Aber hinter diesen sympathischen Kuren lugte das Verbrechen hervor, seine Sympathie-kuren verstanden es auch, das Leben zu tödten, bevor es das Licht der Welt erblickte — seine Sympathie ließ es zu letzterem garnicht kommen. — Man denke sich die Wohnung des Wundermannes. Ein dunkles, schmutziges Quadrat als Flur, einige Stufen führen in das Audienzzimmer. Es ist Abend, eine Lampe verbreitet nur ein Zwielicht. Der Wunderdoktor ist ein magerer, mittelgroßer Mann. Sein Alter ist, wenn man ihn anblickt, zweifelhaft, er kann Ende der Vierziger, vielleicht auch Ende der Fünfziger sein. Sein pergamentgelbes Gesicht ist von einem buhigen, schwarzgrauen Bart umrahmt, die wulstigen Lippen von einem gleichen Schnurrbart bedeckt. Struppiges, schwarzgraues Kopshaar und mächtige Augenbrauen, worunter ein paar blizende Augen nicht hin und her rollen, machen diese Männergestalt zu einer unheimlichen. Dazu kommt, daß er einen schleppenden Gang hat und mephistophelisch hinkt. In einer Ecke des Zimmers steht ein sogenannter Wahrsagelasten. Auf einem in der Mitte befindlichen Tisch steht ein etwa einen Fuß langer, sehr sauber gearbeiteter Miniaturarg auf einer kleinen, dazu passenden Base. Der Sarg ist schwarz polirt, auf seinem Kopfbende befindet sich auch ein kleines silbernes Sarg-schild, worauf die Worte eingravirt stehen: — „Hier ruht Sympathia und Antipathia.“ Der Sarg ist geschlossen, in seinem Deckel befindet sich eine Oeffnung, wie in einer Lebens-tischkaffe, wohin Geld gesteckt wird. Und in der That, vor wenigen Minuten hat eine Hand ein blankes Zweimarkstück in den Sarg fallen lassen. Es war die Hand einer Frauensperson, welche letztere, der Oberkleider entledigt, auf einer Art Bett lang ausgestreckt liegt. Vor ihr steht der Wunderdoktor und hat ihr — wie er sagt — dasselbe Zweimarkstück, welches sie in den Sarg warf, und das durch überirdische Kraft durch seine geheimnißvolle Sympathie aus dem Sarg verschwand und in seine Hand gelangte, auf die bloße Brust gelegt. Er betet und bestreicht die Patientin, nimmt dann das Geldstück, das er wieder in den Sarg fallen läßt, und die Person kann sich ankleiden. Sie wird zum „übern ändern“ Abend, nachdem die Sonne zweimal gewechselt, wieder bestellt. Wenn wir an diesem zweiten Abend mit der Patientin wieder in des Wunderdoktors Hofwohnung treten, so ist die ganze Einrichtung dieselbe, nur dem früheren Sarg hat ein kleinerer Sarg Platz gemacht; in diesen hinein muß die Patientin jetzt ein blankes Funfzigpfennigstück stecken. Der Bet-Hofuspotus ist

derselbe und wieder wird sie zum „übern ändern“ Abend bestellt. — An diesem Abend steht ein noch kleinerer Sarg auf dem Tisch und die Gabe besteht jetzt aus einem blanken Zwanzigpfennigstück. Wieder betet der Wundermann, wenn aber die seine sympathische Hülfe in Anspruch Nehmende noch nicht Spuren zu erkennen giebt, daß sie von „ihrer Last“ befreit ist, so — „muß er“, wie der schredliche Mensch sich ausdrückt, die Krankheit „holen!“ — Schrieben wir einen Roman, wir würden jetzt die seltsamsten Bilder ausmalen, sicher aber keine, welche einestheils so tief tragisch, andertheils wieder so komisch sich gestalten können, als diejenigen sind, welche sich der Unternehmung in dieser Affäre sicher aufrollen werden! Die Kriminalpolizei ging nach Anweisung des Chefs, Herrn Senator Dr. Hachmann, außerordentlich vorsichtig vor. Sie hatte, bevor sie das Verbrechen ausnahm, alle Beweise in Händen, dann verfügte sich Sonnabend Abend der Kriminalbeamte Rapp in Begleitung noch eines Kriminal-offiziers und eines Konstablers in die Wohnung des Wunderdoktors — und der Zufall spielte hier überaus günstig, man erwischte ihn in flagranti, d. h. man fand eine „Patientin“ sogar in oben von uns geschilderter Weise auf dem Bette liegen. Der Schwindler betete aus einem alten Buche, das konfisziert wurde und das die Jahreszahl 1717 trug. Er sammt Frau und Tochter wurden verhaftet, und die Haussuchung soll ein überraschendes, freilich für die noch mit Betroffenen (ca. 55 Frauen und Mädchen) sehr trauriges Resultat geliefert haben. Das Weitere ist Sache der Unter-suchung.

— Ueber einen enormen Postdiebstahl schreibt man der „Wes.-Ztg.“ aus Brüssel: Freitag Nacht ist — zum zweiten Male in 6 Monaten — die englische Post zwischen Ostende Brüssel bestohlen worden. Alle Werthpapiere, Pakete und Werthbriefe, alle Begleitschreiben und Postscheine sind mit entwendet worden. Es fehlt thatsächlich jede Spur der Diebe, wie jede Uebersticht über den gestohlenen Werthinhalt. Man schätzt den Verlust, für den Belgien einstehen muß, auf 1 Million Francs, da die Sonnabend-Post am Ende jeden Monats die bedeutendste ist; u. A. enthielt ein Postfach 40 Pakete Diamanten aus Newyork nach Rußland. Die Zahl der entwendeten Werthbriefe schätzt man auf 180 — sicher weiß man nichts; denn obwohl schon in Brüssel die Verletzung des Bleiverchlusses bemerkt worden, entdeckte man erst in Berviers den Diebstahl. Diese Post wird in einem nach besonderem Model gebauten Waggon befördert, der zwei Abtheilungen hat; die eine für das Gepäck, des aus England nach Deutschland durchreisenden Publikums, die andere für die Postfäcke. Die Thüren dieses Waggons werden beim Abgange von Ostende durch große Vorlegeklappen eigenartiger Construction geschlossen, die erst in Berviers beim Hinaüberschleppen der Post in den deutschen Wagen geöffnet werden und außerdem von den Zoll-beamten mit einer Plombe versehen. Die Diebe — denn mehrere müssen es gewesen sein — haben ein Geheimschloß durchgebohrt und nachdem sie ihr Ziel erreicht, ein ähnliches an seine Stelle gehängt; die Plombe haben sie einfach wieder angeknipst. Sie müssen während der Fahrt aus einem der Personenwagen auf den Trittbrettern entlang bis zum Post-wagen gegangen sein, was während der Nacht ganz gut unbemerkt geschehen konnte, besonders da die Schaffner die Billets während der Fahrt nicht mehr coupiren dürfen. Die Diebstalerner, deren sie sich bedienten, hat man gefunden. Dann haben sie die Werthpakete, die durch eine blaue Etikette gezeichnet sind, geöffnet, den Raub in Säcke gethan, mit diesen den gefährlichen Weg wieder zurückgelegt und an der nächsten Haltestation mit ihrer Beute den Wagen verlassen. Das Zugpersonal — Zugführer und drei Schaffner — kommt nicht in Betracht; man fahndet auf die Reisenden, die in Brüssel, Löwen oder Lüttich ausgestiegen sind. Soeben erfahre ich, daß man den Dieben auf der Spur ist. Der Postwagen befand sich zwischen einem Gepäck- und Personen-wagen, in dem fünf Reisende saßen, die durch ihr zweifelhaftes Äußere die Aufmerksamkeit des Schaffners erregten. Einer von ihnen hatte ein Retourbillet von Antwerpen nach London, dessen zweite Hälfte er benutzte — vermuthlich hat er die Gelegenheit ausgekundschaftet — drei hatten Billets nach Mecheln, einer nach Brüssel, dabei stiegen sie in Gent aus. Ueber Mecheln wird nun die Post nur dann mit einem Specialzug nach Berviers geschickt, wenn der Dampfer mehr als 50 Minuten Verspätung hat. Die Diebe haben also auch diesen Fall mit in ihre Berechnung gezogen. Wird man sie finden? Den Schaden wird übrigens Belgien nicht allein tragen, da die Engländer einen großen Theil ihrer Sendungen bei Gesellschaften zu versichern pflegen.

— Lohn der Habgier. Nürnberg, 22. Nov. Wie erinnerlich sein dürfte, wurden vor einigen Monaten vom Schwurgericht der hiesige Privatier Michael Eckert und seine Ehefrau zu längerer Gefängnißstrafe verurtheilt, weil sie durch fortgesetzte schlechte Behandlung den Tod des Sohnes Eckerts aus erster Ehe herbeigeführt hatten. Der Beweggrund der beiden Eheleute hierzu war gewesen, daß sie sich, obgleich selbst sehr wohlhabend, in Besitz des mütterlichen Erbtheiles des Knaben setzen wollten. Nach der Beurtheilung erhob nun der Fiskus gegen das Eckert'sche Ehepaar als „unwürdige Erben“ Klage auf Herausgabe des fraglichen Erbtheils in Höhe von etwa 11 000 M. Vor der Civilkammer des Landgerichts kam heute dieser Prozeß zum Austrag. Das Eckert'sche Ehepaar wurde zur Herausgabe des Geldes an den Fiskus verurtheilt. Auf das Vermögen Eckerts ist Arrest gelegt.

— Ein Elephanten-Souper. Durch ungläubliche Nach-lässigkeit wurde es am 19. d. M. dem großen Elephanten des Circus in Woolwich in England möglich, zu entfliehen. Derselbe begab sich geradenweges in das Haus der Dreifaltigkeits-straße Nr. 1, sodann in die Wohnung des Bildhauers Adams, die zu ebener Erde gelegen, und gelangte direkt in die Speise-kammer. Dort öffnete der Elefant geschickt mit dem Rüssel sämtliche Töpfe und Tonnen, leerte die Mehlsäcke und ver-speiste nach einander den Inhalt von circa zwanzig Gläsern Dunstobst. Durch einen unglücklichen Zufall verlegte sich der Elefant an einem Glasplitter und begann darob ein fürchterliches Geheul, so daß alle Hausbewohner herbeieilten. Zu ihrem Schmerze bemerkte Frau Adams, daß ihr Gast seine Mahlzeiten möglichst fett ließe, und daß derselbe einen feineren Topp, der achtzehn Rilo Schmalz enthielt, vollständig geleert habe. Der zahme Elefant ließ sich nach diesem ziemlich ausgiebigen Souper ruhig in den Circus zurückführen.

Mit dem heutigen Tage eröffnete meine
Weihnachts-Kunstausstellung.

Wilhelmshaven, den 1. Dezember 1886.

Heinrich Müller,

Roon- und Friedrichstr.-Ecke.

Kaisersaal.
 Mittwoch, 1. Dezember 1886:
Grosses Vocal-Concert

des
 österreichischen Damen-Quartetts.
Fanny Tschampa, I. Sopran.
Frida Perner, I. Alt.
Marie Tschampa, II. Sopran.
Amalie Tschampa, II. Alt.

Programm.

I. Abtheilung.

1. a) Frühlingslied v. Wöckl, b) Englisches Madrigal (1595) v. Th. Morley.
2. a) Aus dem Jungbrunnen, b) Fragen op. 44 v. Brahms, c) Ständchen v. Abt.
3. a) 2 Lieder aus der Dichterliebe v. Schumann, b) Ungarischer Tanz v. Doppler.

II. Abtheilung.

4. a) Volksweise v. W. Kienzl, b) Der verschmähte Freier (schwedisches Volkslied), v. Langer.
5. a) Gute Nacht v. Rob. Franz, b) Mazurka (polnisch) v. Chopin.
6. a) Der rothe Sarafan, russisches Volkslied, v. Warlamoff, b) Schwedischer Hochzeitsmarsch v. Södermann.

Preise: 1. Rang 2 Mk., 2. Rang 1 Mk. Vorverkauf bei Hrn. R. Wolf, bis Abends 6 Uhr: 1. Rang 1,50 Mk., Nummerirter 2. Rang 80 Pfg.

Anfang 8 Uhr.

Mit grossem Beifall aufgetreten in Berlin, (Opernhaus), Oldenburg, (Hoftheater), Dresden, Hannover etc.

Es findet nur dies eine Concert statt.

Zum Zwecke einer Weihnachts-Bescheerung für Kinder verschämter Armen in Bant finden im

Banter Schlüssel (Frau Wwe. Winter) in Belfort

Sonntag, 5. Dezember 1886, Anfang 4 Uhr Nachm.

Mittwoch, 8. Dezember 1886, Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends

zwei große Wohlthätigkeits-Concerte

statt. — Eintrittsgeld nach Belieben.

Um recht zahlreichen Besuch im Interesse der armen Kinder bittet

Der Vorstand des Wohlthätigkeits-Vereins.

Lothringen! Lothringen!

Heute und folgende Tage:

Grosse Soirée

der
 theatralisch-humoristischen Damen-Capelle „Augusta“ aus Berlin
 unter persönl. Leitung ihres Direktors Hrn. **Heinrichs.**

Entree 50 Pf.

Gemüthliche Abende versprechend, bitten um gefl. Besuch

C. Heinrichs, Direktor.

C. Böttcher.

Weimar-Kunstausstell.-Lotterie.

Ziehung 7. December cr. und folgende Tage.

2 Haupttreffer i. W. v. **60,000, 20,000 M. etc.**

Loose à 5 M., 11 Loose 50 M., Liste und Porto 30 Pf. versendet

A. Fuhse, Bank- und Lotteriegeschäft, **Berlin W.,** Friedrichstr. 79 im Faberhause.

J. G. Müller

Roonstraße Nr. 94.



Grosse

Weihnachts-Ausstellung

von
Galanterie-, Leder- und Spiel-Waaren

sowie
Christbaumschmuck in allen Mustern.
 Elegante Kassetten mit Briefbogen und Couverts.
 Grosse Auswahl! Billige Preise!

Zur gefälligen Ansicht und zu Fest-Einkäufen bestens empfohlen

J. G. Müller, Buchbinder.

Wilhelmshaven, den 1. Dezember 1886.

175. Königlich Preussische Klassen-Lotterie.

Ziehung III. Klasse 14. bis 16. Dezember 1886.

Ganze Loose 150 M., Halbe 75 M., Viertel 37 $\frac{1}{2}$ M. (Depot), Anthelle: in $\frac{1}{5}$ 30 M., $\frac{1}{10}$ 15 M., $\frac{1}{20}$ 7 $\frac{1}{2}$ M., $\frac{1}{40}$ 4 $\frac{1}{2}$ M., Anthelle für alle Classen gültig mit amtlichen Listen franco: $\frac{1}{5}$ 40 Mk., $\frac{1}{10}$ 20 Mk., $\frac{1}{20}$ 10 Mk., $\frac{1}{40}$ 5 $\frac{1}{2}$ Mk.
 Weimar-Loose: Hptg. 60000 M., à 5 Mk., Liste u. Porto 30 Pf.
 Cölner- u. Ulmer Dombanloose: Hptg. 75000 M., à 3 M., Liste und Porto 30 Pf.
 Cölner St. Peterl.: Hg. 25000 M., Zgh. 1. März, à 1 M., 11 Loose 10 M., L. u. P. 20 Pf.
A. Fuhse, Bank- und Lotteriegesch., **Berlin W.,** Friedrichstr. 79 im Faberhaus.

Diejenigen Damen, welche gesonnen sind, dem Wohlthätigkeits-Verein beizutreten, werden freundlichst gebeten, sich behufs Besprechung über die den Kindern verschämter Armen zu veranstaltende Weihnachts-Bescheerung am Mittwoch, den 1. Dezember, Nachm. 3 Uhr, im Lokale der Frau Ww. Winter einzufinden. Um zahlreiche Betheiligung wird gebeten.
 Belfort, 30. November 1886.

D. Winter Wwe.

Monats-Uebersicht

der
Oldenburgischen Spar- und Leihbank
Filiale Wilhelmshaven
 pro. 30. November 1886.

| Activa. | | Passiva. | |
|----------------------------|------------------|-------------------------|------------------|
| | Mt. Pf. | | Mt. Pf. |
| Casse-Bestand | 16,784 06 | Einlagen-Bestand . . . | 2,120,538 30 |
| Wechsel-Bestand | 338,869 25 | Conto-Corr.-Creditoren | 74,613 66 |
| Conto-Corr.-Debitor | 1,649,861 73 | Verschiedene Creditoren | 53,135 93 |
| Effecten-Bestand | 49,117 52 | | |
| Verschiedene Debitoren | 193,655 33 | | |
| | Mt. 2,248,287 89 | | Mt. 2,248,287 89 |

Wir vergüten für Einlagen (im Betrage von mindestens 75 Mt.): bei 6monatlicher Kündigung $\frac{1}{2}$ pCt. unter dem jeweiligen Discout der Deutschen Reichsbank, mindestens $3\frac{1}{2}$ pCt., höchstens $4\frac{1}{2}$ pCt. Zinsen p. a. bei 3monatlicher Kündigung 3 pCt. Zinsen p. a. bei kurzer Kündigung $2\frac{1}{2}$ pCt. Zinsen p. a.
 Für unsere Verbindlichkeiten bafst die Oldenburgische Spar- und Leihbank mit ihrem gesammten Vermögen.

Aktien-Capital M. 3,000,000. — Reservefonds M. 750,000.
Oldenburgische Spar- und Leihbank.
Filiale Wilhelmshaven.
 Closter. Rahlwes.



Männer-Turn-Verein „Jahn“ zu Wilhelmshaven.
 Für die Folge wird die Turnstunde statt am Montag, Dienstags abgehalten werden.

Der Turnrath.



Banter Krieger-Verein.
Versammlung
 am
Mittwoch, den 1. Dezember,
 Abends 8 Uhr.
 Der Vorstand.

Arion.

Die nächste Gefangstunde findet Donnerstag, den 2. Dezember, statt.
 Der Vorstand.

Techniker-Verein
 Wilhelmshaven.

Versammlung
 am
Donnerstag, 2. Dezember,
 Abends 8 Uhr.

- Tages-Ordnung:
1. Geschäftliches, Besatzartikel, Journale und Mappen.
 2. Vortrag.
 3. Fragekasten.
 4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Empfehle fettes, junges
Rindfleisch,
 das Pfund zu 50 Pf.
J. Marx.

Durch die glückliche Geburt eines munteren, kräftigen
Anaben
 wurden hoch erfreut
 Wilhelmshaven, 30. Nov. 1886.
H. Schmidt und Frau,
 geb. Peters.

Marie Harms
Heinrich Berendt
 Verlobte.
 Wilhelmshaven, 29. Nov. 1886.

Codes-Anzeige.
 Es hat dem lieben Gott gefallen, heute um 12 Uhr unsern lieben

Willi
 nach kurzer, heftiger Krankheit im Alter von 7 J. 3 M. und 20 T. zu sich zu nehmen, welches mit tiefbetäubtem Herzen zur Anzeige bringen
 Belfort, den 27. Nov. 1886.

W. Jordan und Frau.
 Großmutter, Tante und Geschwister.
 Die Beerdigung findet Donnerstag, den 2. Dezember, Nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause in Alt-Belfort aus statt.